

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 6126)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1960

Ahrensburg, Donnerstag, den 7. Januar 1892

15. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ mit den beiden achtsseitigen Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ werden von den Postanstalten zum Preise von 1 M. 90 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 M. 50 Pf. doch fortwährend entgegen genommen.

Die Börse und die Börsengeschäfte.

Große, in der letzten Zeit aufgetauchte Kalamitäten im Bank- und Börsenwesen haben eine große Unruhe in das wirtschaftliche Leben gebracht. Manche Stimmen gehen in ihrer Erregung sogar so weit, die Börse an sich ohne Weiteres als die große Uebelthäterin zu bezeichnen und ihre Beseitigung zu verlangen. Eine solche Forderung würde aber vollständig über das Ziel hinausschießen und das Kind mit dem Bade ausschütten, denn die Börse ist, wie wir ausführen werden, eine notwendige und nützliche Institution für die Geschäftswelt, und es kann sich nur darum handeln, mit Vorsicht und Kaltblütigkeit die derselben anhaftenden Mängel durch eine Aenderung der Gesetzgebung zu beseitigen.

Die Börsen in ihrer heutigen Gestalt und Entwicklung sind eine Schöpfung der Neuzeit und stellen Institutionen dar, welche für das gesammte wirtschaftliche Leben und zumal auch für die Staatsfinanzen von höchster Bedeutung sind. Schon vor langen Zeiten ist es für die Geschäftswelt resp. für den Kaufmannsstand ein Bedürfnis gewesen, die Preise für Waaren und Geld, welches letztere ja auch als Waare auftritt, zu ermitteln, weil aus einer solchen Ermittlung allein ein Schluß auf ein gedeihliches Geschäft gezogen werden konnte. Wegen

dieses Bedürfnisses fanden schon in früheren Jahrhunderten in hervorragenden Handelsplätzen Zusammenkünfte der Kaufleute statt, und aus diesen Zusammenkünften haben sich die Börsen entwickelt. Ursprünglich waren die Börsen nur Handelsbörsen und wurden zuerst in den alten Handelsstaaten Holland und England eingerichtet, verpflanzten sich aber mit Notwendigkeit auch bald nach den übrigen Kulturstaaten, und jede Stadt, welche der Platz für den Haupthandel in einem oder mehreren Geschäftszweigen war, richtete sich auch dem entsprechend ihre Börse ein. So entstanden in den Seestädten neben den Waarenbörsen gewöhnlich noch Schiffahrts- und Seevericherungsbörsen. In allen Handelsplätzen ersten Ranges entwickelte sich ferner neben der Fonds- und Wechselbörse auch noch eine Getreide- und Produktenbörse. In anderen Städten bildeten sich ferner entweder neben bereits vorhandenen Börsen oder auch allein besondere Börseninstitutionen für einzelne Handelszweige. So wurde in Leipzig eine deutsche Buchhändlerbörse, in Stuttgart eine Weinbörse, in Berlin eine Bäckerbörse, in Hagen (Westfalen) eine Eisenbörse, in Bochum eine Börse für Bergwerksaktien, in Prenzlau eine Napsbörse u. s. w. gegründet. Die hervorragendste Bedeutung von allen Börsen haben aber ohne Zweifel die Geld-, Fonds- und Wechselbörsen, wie sie in den großen Hauptstädten und Handelsplätzen ersten Ranges bestehen, indem durch jene nicht nur die Werthe für alle Geldsorten und Kreditpapiere bestimmt, sondern auch die Anleihen der Staaten und namhafter Privatunternehmungen vermittelt und verwirklicht werden.

Es liegt nun in der Natur jeder menschlichen Einrichtung, daß sie auch ihre Schattenseiten besitzt, und dies ist auch mit den Börsen der Fall, indem sie oft die Tummelplätze für unlautere Ausbeutungsmanöver

werden. Theils aus diesem Grunde, theils aber auch deshalb, weil viele Menschen von dem Wesen und der Bedeutung der Börse nicht genügend unterrichtet sind, werden über dieselbe oft sehr scharfe und sehr einseitige Urtheile gefällt, aber bei ruhiger Ueberlegung und entsprechender wirtschaftlicher Erfahrung wird man deshalb nicht die Börse, diese notwendige Institution für die Preisermittelung und den Austausch aller Werthe, verwerfen, sondern man kann nur gewisse unsaubere Börsenspekulationen rügen und gegen dieselben Abhilfe verlangen, soweit es möglich ist.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 6. Januar. Am Sonntag fand im Vereinslokal, J. Schmittler, die ordentliche Generalversammlung des Bürgervereins statt, welche von Mitgliedern zahlreich besucht war. Die revidirte Rechnung für 1891 ergab, daß die Einnahme einschließlich 77 M. 87 Pf. an Kassenbestand vom Vorjahre 307 M. 87 Pf. beträgt, der eine Ausgabe von 252 M. 35 Pf. gegenübersteht, so daß am Jahreschlusse ein Kassenbestand von 52 M. 52 Pf. verbleibt. Der für gemeinnützige Zwecke bestimmte Fond des Vereins ist auf 278 Mark 29 Pf. gestiegen. Bei der Vorstandswahl wurde, da der bisherige Vorsitzende Herr Eggers eine Wiederwahl entschieden ablehnte, Herr J. Siegmann zum Vorsitzenden gewählt, die übrigen Mitglieder des Vorstandes nahmen die Wiederwahl an. Beschlossen wurde, den diesjährigen Ball am Mittwoch, den 3. Februar, im Lokale des Herrn Schierhorn abzuhalten.

— Gestern Abend und heute Nacht bis 2 Uhr wüthete ein heftiger Sturm, der damit verbundene Schneefall war aber nicht so stark, daß Verkehrsstörungen dadurch entstanden sind, auch verhinderte die Feuchtigkeit des Schnees die Bildung größerer Wehen. In etwas beschränktem Maße setzte sich das Unwetter heute fort.

Altona, 5. Januar. Die Anlage eines 900 Meter langen Quais und einer 60 Meter langen Brücke in Kamerun ist von der Kaiserlichen Regierung der hiesigen Firma F. S. Schmidt übertragen worden. Das dazu nöthige Bau-Material

ist bereits auf dem Dampfer „Getrud Woermann“, der heute den Hamburger Hafen verläßt, verladen worden. Mit der Ausführung der Arbeit sind 14 Bauhandwerker der Firma F. S. Schmidt beauftragt, die unter der Leitung des Zimmerparlirs Zburg stehen. Dieser macht jetzt gerade die fünfte Reise nach Kamerun. Der Bau des Quais wird in der Weise erfolgen, daß dünnwandige eiserne hohle Pfähle in den Grund eingerammt werden, worauf die Außenmauer wieder durch hohle Eisenkästen gebildet wird. Diese sowohl wie die Pfähle werden dann mit Konkret gefüllt und bilden eine feste, sichere Mauer, auch dann, wenn das sehr dünne Eisen verrottet sein wird. Zum Einrammen der eisernen Pfähle sollen vier Dampfkrannen dienen.

— Das Polizeiamt hat den hiesigen Etablissements-Zuhabern mitgetheilt, daß in Zukunft nicht mehr als zwei öffentliche Maskeraden durch einen Etablissementsbesitzer veranstaltet werden dürfen. Dagegen ist nach wie vor die Veranstaltung von Privat-Maskeraden gestattet, doch wird der Nachweis verlangt, daß es sich um wirkliche Privat-Maskeraden und nicht um sogenannte Orchester-Benefiz-Maskeraden handelt.

— Wegen Verdachts der Unterschlagung bedeutender Geldebeträge sind gestern durch Beamte der Kriminalpolizei zwei Agenten einer großen Hamburger Krankenkasse verhaftet worden. Die Leute operirten vornehmlich in Altona.

Kleine Mittheilungen.

— Am Neujahrstage, Nachmittags, brannte in Meldorf die Bothmannsche Mühle nieder, die Nachbargebäude wurden durch die Anstrengungen der freiwilligen und städtischen Feuerwehr gerettet. Vor 5 Jahren brannte das Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Bothmann, der damals Hofbesitzer in Ammenwuth war, total nieder.

— Am Sonntag Morgen brannte das Gewese des Pächters Nib auf der Hanerauer Schleufe nieder; zwei Pferde und die Schweine wurden gerettet, das übrige Vieh und Inventar verbrannte.

— Auf dem Gute Pankow spielten zwei Knaben mit einer geladenen doppelläufigen Flinte, wobei sich dieselbe entlud; durch den Schuß wurde einem der Knaben der Schädel zertrümmert.

— Die Kosten der Anlage einer elektrischen Beleuchtung in Wesselburen sind auf 120000 Mk. berechnet, Einnahme und Ausgabe auf jährlich

Das Geheimniß der Frau de la Mare.

Roman

von J. von Limpurg.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Lange, lange standen die Geschwister in inniger Umarmung schweigend da, endlich macht der Affessor sich faust aus den Armen der Schwester frei und sagte ernst:

„Nun wird es Zeit, Luise, ich muß noch zum Vater, um Abschied zu nehmen. Falle ich, so gib jenen Brief dort an Zuzana ab.“

„Lebewohl, Leopold — und Gott sei mit Dir!“

Aber trotz dieser zuversichtlichen Worte sank das arme Mädchen doch schluchzend zu Boden, als der Bruder das Zimmer verlassen hatte.

Festen Schrittes ging der Affessor in seines Vaters Studierzimmer, wo er denselben in seltsamer Hast mit einer Feder und einem Bleistift hantiren sah. Ein tödtlicher Schreck durchrieselte Leopold, als er so den Vater sah. Ja, das war Wahnsinn!

„Lieber Vater, ich komme, um von Dir Abschied zu nehmen,“ begann er so ruhig als nur möglich, „ehe ich zum Duell mit Baron von Linden gehe.“

„Baron von Linden?“ fragte der Geheimrath erstaunt, „kenne ich ihn auch? Ich bin jetzt so beschäftigt mit dem Gutachten für

die Handschrift, daß ich jeden geselligen Verkehr vermeide.“

„Du hast den Baron ja selbst Luizens Hand zugesagt, Papa, und ich gab es nicht zu, daß sie diesem Schurken geopfert würde.“

Dem alten Herrn schien die Wahrheit wieder zu dämmern, er sagte langsam: „Nun verstehe ich Dich, Luise, dies undankbare Geschöpf ist an Deinem und meinem Unglück schuld. Sie wollte den Baron nicht heirathen und behauptete — er sei ein Betrüger. O, ich hasse sie — ich habe keine Tochter mehr.“

„Daß Linden ein Schurke ist, sagte ich ihm selbst ins Gesicht und werde mich mit ihm duelliren. Aber, Vater, sprich in meiner Gegenwart nie mehr so hart und lieblos von Luise.“

„Ich habe keine Tochter mehr! Du bist mein einzigstes Kind, Leopold!“

„Ja, und auch dasjenige, was Dir am meisten Sorgen bereitet. Laß mich Dir, vielleicht zum allerletzten Male Lebewohl sagen, Vater. Es bleibt dabei, ich duellire mich mit Baron von Linden.“

„Mein, barmherziger Himmel, Du darfst nicht! Leopold, Dein Vater bittet Dich süßfüllig, dringend, gehe nicht.“

Und ehe der Affessor den Vater hindern konnte, war er zu Boden gegelitten und hob stehend das thränenüberströmte Antlitz zu dem Sohne auf: „Leopold — mein einziges Kind!“

„Nicht so, Vater, siehe auf — und

bete zum Höchsten, daß er Dir Deine Sünde verzehe, die beste edelste Tochter zu verleugnen. Wenn ich falle — so denke daran, daß es mein letzter Wunsch, mein einziges Vermächtniß ist, daß Du Luise ebenso wie mich lieben sollst. Und nun lebewohl — wills Gott, auf Wiedersehen!“

Noch einen Brief an Leuthold besorgte der davon eilende Affessor, dann begab er sich zu seinem Sekundanten, wo ein Wagen schon wartete; die Herren stiegen ein und die Pferde zogen an. Man rollte der bestimmten Stelle des Zweikampfes zu.

„Ich habe übrigens,“ begann der Sekundant, „heute früh ein Gerücht vernommen, das auch Sie, Herr von Norden, oder wenigstens Ihren Herrn Vater betrifft.“

„Ich kann mir denken, was es ist,“ erwiderte Leopold, „man sagt, die Handschrift Sebastian Wachs — die mein Vater begutachtete, sei nicht echt.“

„Baron von Linden hat aber dieselbe der Universität angeboten,“ bemerkte der Sekundant.

„Allerdings und ich verpände mein Ehrenwort, daß er um den Betrug wußte.“

„Hm, ein sonderbarer Mensch,“ bemerkte der Sekundant, „ich bin nicht recht aus ihm klug geworden, ob er reich — oder ein Schwindler ist; er rühmte sich sehr geheimnißvoll seiner Beziehungen zu der reichen Wittwe Madame de la Mare.“

„Und ich halte dies für eine ebenso große Schusterei als seine sonstigen Großspreche-

rien,“ fügte Leopold hinzu, dessen Antlitz sich hochroth gefärbt hatte.

Endlich war man am verabredeten Platz angekommen, die Herren stiegen aus und besahen dem Kutscher, in einer halben Stunde zurückzukommen.

„Die Herren Gegner sind noch nicht zur Stelle,“ bemerkte der mitgekommene Arzt, den Mantel abwerfend, „und doch fehlen nur noch Minuten an der ausbedungenen Zeit.“

„Sie werden schon kommen,“ sagte der Affessor, „die Uhren gehen vielleicht verschieden.“

Keiner der Herren hatte im nahen Gebüsch die schlankte Frauengestalt bemerkt, welche sich dort verborgen hielt.

Zuanas todtblasse Gesicht blickte unter einem schwarzen Pelzmütchen hervor, die Pelzjade schloß dicht am Hals, aber man konnte die Dame durchaus nicht bemerken. — Sie stand ganz still, obschon ihre Kniee wankten und ein fieberhaftes Zittern durch ihre Glieder flog, die großen dunklen Augen hasteten voll namenloser Jünnigkeit an dem ernstesten, schönsten Manne dort drüben, für dessen Leben allein sie betete.

„Leopold,“ murmelte sie lautlos, „o, wäre das Duell doch vorbei! Hätte doch Deine Kugel ihn bis ins Herz getroffen, damit wir von dem Clenden endlich befreit würden! Vielleicht sollte eine Christin nicht so denken, doch ich bin nur ein schwaches Weib — und ich liebe ihn.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

35 000 M. Bei diesem großen Kostenpunkt wird die elektrische Beleuchtung wohl ein frommer Wunsch bleiben.

Am Sylvester wurde in Marne der Gehülfe der dortigen Steuerkasse, St., wegen Fälschung und Unterschlagung verhaftet. Der Verhaftete soll namentlich dem in dortiger Gegend stark betriebenen Kartenspiel gehuldt haben und durch die darin gehaltenen Verluste zum Verbrecher geworden sein.

Der in Apenrade beheimatete Dampfer „Marie“ ist an der chinesischen Küste gestrandet. Sein Mann von der Besatzung sind leider ertrunken.

Im Gehölz bei Wellingsbüttel fand am Sonntag ein Schuhmacher ein Bacadet, in dem sich die Leiche eines mehrere Wochen alten Kindes befand. Der Fund wurde der Behörde eingeliefert.

Hamburg.

Robert Western, Inhaber der Firma A. Westorp u. Co., ist am 2. Januar in Alexandrien, wo er Linderung eines langjährigen Leidens zu finden hoffte, gestorben. Der Verstorbenen bekleidete viele Ehrenämter, war u. A. Mitglied der Bürgergesellschaft, Vorsitzender der Handelskammer, Handelsrichter u. s. w. und war unermüdet in der Erfüllung seiner Pflichten. Das frühzeitige Scheiden des erst im 49. Lebensjahre stehenden Mannes wird allgemein bedauert, und hohe Achtung wird ihm weit über das Grab hinaus bewahrt werden.

Die Vergungsarbeiten am Brack der „Athabasca“ werden demnächst wieder aufgenommen. Die Deputation für Handel und Schifffahrt ist mit der Lage des Vordertheiles des Schiffes noch nicht zufrieden; es soll weiter ans Ufer geschafft werden.

Ein in der Hopfenstraße wohnender Tischler, welcher wegen eines schweren Sittenverbrechens in Untersuchungshaft gezogen worden war, hat sich im Gefängnisse mittels seines Handtuches erhängt.

Herr Dr. med. Geerb, am Weidenstieg wohnend, ist in Folge einer Blutvergiftung, die er sich bei Ausübung seiner Praxis zugezogen hatte, seinen Leiden erlegen.

Schwere Brandwunden erlitt durch eigene Unvorsichtigkeit das Dienstmädchen eines am Mittelweg in Borgfelde wohnenden Geschäftsmannes. Es goß, als das bereits angezündete Feuer nicht gleich hell brennen wollte, aus einem Behälter Petroleum darauf. Die Folge hiervon war, daß das Feuer in den Behälter schlug und dieser explodirte. Im selben Augenblick standen auch die Kleider des Mädchens in Flammen. Trotzdem es gelang, den Brand bald zu erlöchen, hat die Bedauernswürthe doch derartige Verletzungen erlitten, daß sie in bedenklichem Zustande dem Krankenhause zugeführt wurde.

Deutsches Reich.

Bezüglich der durch die Zeitungen gehenden Nachrichten über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Generals der Infanterie Bronsart von Schellendorf, Kommandirenden des X. Armeekorps (Hannover), verlautet nach der „Kreuz-Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß ein Abschiedsgesuch des Generals vor einiger Zeit vom Kaiser abgelehnt und dem General ein dreimonatlicher Urlaub, den er auf seinem Gute zubringt, gewährt worden sei.

Aus Kiel wird der „Kreuz-Ztg.“ geschrieben: Es bestand die Absicht, anlässlich der Wirren in Brasilien die Kreuzer-Korvette „Prinzeß Wilhelm“ dorthin zu entsenden. Seitdem ist die Nachricht über den am 5. November erfolgten Tod des Hauptmanns Graevenreuth eingetroffen und die

Marine-Verwaltung hat neuerdings angeordnet, daß das genannte Schiff bei seiner Ausfahrt nach der südamerikanischen Station zunächst Kamerun anlaufen soll, um eine Züchtigung der Buea-Leute von Bagirmi vorzunehmen. Die „Prinzeß Wilhelm“ ist zu diesem Zwecke entsprechend ausgerüstet. Heute soll die Ausfahrt nach West-Afrika erfolgen. Für die Reise sind 6 Monate vorgesehen.

Die Handelskammer Elberfeld hat ein Eingabe an die Minister für Handel, für das Innere und für die Finanzen gerichtet, in der sie die Bitte stellt, es möchte in das demnächst zu erlassende Gesetz zur Regelung der Gemeindebesteuerung eine Bestimmung aufgenommen werden, welche die Heranziehung der Staatsgewerbesteuer zu Zuschlägen für die Gemeindeabgaben untersagt. In der Begründung dieser Bitte betont die Handelskammer, daß das neue Gewerbesteuergesetz ohnedies für viele Handel- und Gewerbetreibende eine beträchtliche Steuererhöhung mit sich bringen dürfte, daß somit, wenn auch zur Gewerbesteuer Gemeindefürsorge erfolgen sollten, eine unbillige Belastung der Gewerbetreibenden durch eine Art Doppelbesteuerung zu Gunsten der kein Gewerbe treibenden Bürger eintreten würde; diese Belastung sei aber um so weniger gerechtfertigt, als ohnedies der Industrie durch Reichs- und preussische Staatsgesetzgebung, durch Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditätsgesetzgebung, durch das neue Einkommen- und Gewerbesteuergesetz beträchtliche Lasten auferlegt seien.

Die Kreuzerfregatte „Prinzeß Wilhelm“ ist in den Kieler Hafen zurückgekommen, da sich eine Welle warm gelassen hatte. Durch die notwendige Reparatur wird die Abfahrt des Schiffes nach Westafrika voraussichtlich um einige Tage verzögert werden.

Bezüglich der Verweigerung der Ueberstunden von Seiten der Arbeitnehmer hat das Amtsgericht zu Marlissa eine auch für weitere Kreise wichtige Entscheidung getroffen. Nach derselben kann die Verweigerung der Ueberstunden zur sofortigen Entlassung der Gesellen oder Gehülfen führen, selbst in dem Falle, wenn eine 14tägige Kündigung vereinbart worden ist. An einen Modelleur-Gehülfe war das Verlangen gestellt worden, auch nach Feierabend zu arbeiten. Dieses Ansuchen wurde jedoch von dem Gehülfe abgelehnt, worauf dessen Entlassung erfolgte. Der Gehülfe bestritt den Klageweg und forderte von seinem Arbeitgeber den Lohn für 14 Tage. Das Urtheil fiel zu Ungunsten des Klägers aus, und zwar mit der Begründung, daß nach § 121 der Gewerbeordnung die Gesellen und Gehülfen verpflichtet seien, den Anordnungen der Arbeitgeber in Bezug auf die ihnen übertragenen Arbeiten Folge zu leisten; eine beharrliche Weigerung, dieser Verpflichtung nachzukommen, giebt dem Arbeitgeber nach § 123 Nr. 3 der Gewerbeordnung das Recht, die Gesellen oder Gehülfen ohne Aufkündigung zu entlassen.

Der Zustand des kürzlich ins Untersuchungsgefängniß eingelieferten vormaligen Direktors der Leipziger Diskonto-Bank, Adolf Winkelmann, hat sich jetzt, nachdem er sich hat erholen können, einigermaßen gebessert. Sein elendes Aussehen ist jedenfalls nur eine Folge der durch die lange Reise eingetretenen Erschöpfung gewesen. Winkelmann's letzter Aufenthalt im Gefängniß von Buenos-Ayres ist, wie die „Gerichts-Ztg.“ meldet, ein recht unangenehmer gewesen. Hat er doch Monate lang in einem grauenvollen Loch, im täglichen Kampfe mit Motten und Mäusen zubringen müssen, so daß die Befreiung hieraus und der Transport nach Leipzig gewissermaßen ein frohes Gefühl in ihm hervorgerufen haben.

Das Mandat für den 22. sächsischen Reichstagswahlkreis (Reichenbach-Treuen) ist infolge Ver-

förderung des bisherigen Inhabers desselben, Landgerichtsdirektors Kurz in Dresden, zum vortragenden Rath im sächsischen Justizministerium erloschen, es macht sich demnach eine Neuwahl im gedachten Wahlkreise erforderlich. Derselbe besitzt eine sehr wechselreiche Geschichte, er war hintereinander nationalliberal, sozialdemokratisch, freisinnig, dann wieder nationalliberal, hierauf wiederum sozialdemokratisch und zuletzt — eben durch Herrn Kurz — deutschkonservativ vertreten. Die Sozialdemokratie wird zweifellos alle Kräfte anspannen, um bei der Nachwahl den 22. Wahlkreis zurückzuerobieren.

Ausland.

Italien.

Aus Rom wird berichtet, daß Kaiser Wilhelm dem Papst anlässlich des Neujahrsfestes ein in freundschaftlichem Ausdruck abgefaßtes Glückwunschsreiben übersandt habe. In seiner Dankesantwort drückte der Papst die Hoffnung aus, daß der Vatikan stets gute Beziehungen mit Deutschland aufrechterhalten möge und wünschte dem Kaiser allen Erfolg in seinem Kampfe gegen den Sozialismus, dem Feinde der Religion und des Reichs.

Rußland.

Der ungeheure Betrag, dem die Petersburger Stadtverwaltung bei ihrem Ankaufe von Mehl in Libau zum Opfer gefallen ist, wirbelt viel Staub auf — was ja auch erklärlich ist, da in dem gelieferten „Mehl“ 22,000 Pfd Sand enthalten waren. Das Bemerkenswerthe bei der Sache ist wohl die Publizität, die sie erhalten hat. Die von der Stadt angestellten Chemiker suchten die Untersuchung zu verschleppen, aber die Redaktion der „Nowoje Wremja“ nahm dieselbe auf eigene Faust vor, und man hat nicht umhin gekonnt, die von diesem Blatte veröffentlichten Enthüllungen, an welche eine scharfe Kritik geknüpft war, anzuerkennen. Ein solches Eingreifen der Presse zur Aufdeckung von Mißständen ist in Rußland geradezu unerhört. Wenn die „Nowoje Wremja“ noch nachträglich gemäßigter werden sollte, so wird das Geschehene dadurch nicht ungeschehen gemacht; daß die Zensur jene Enthüllungen überhaupt hat passieren lassen, ist charakteristisch für die gegenwärtige Lage in Rußland — schon mehrfach sind in letzter Zeit ganz zensurwidrige Mittheilungen über den Nothstand in die Presse gelangt; der allgemeinen Panik gegenüber reichen die Unterdrückungsmaßregeln, die sonst für die öffentliche Meinung stets bereit sind, eben nicht mehr aus. In diesem Falle hat man sich, wie gesagt, der Presse fügen müssen. Es heißt sogar, daß der Kommissionsrath Buchard, eben jener Libauer Schwindler, der nur gethan hat, was so ziemlich alle Unternehmer und Beamten in Rußland thun, verhaftet worden ist. Höchst merkwürdig ist ferner die vom Petersburger Stadthauptmann in der Stadtvorordneten-Verammlung gemachte Mittheilung, daß die Mitglieder des Stadtrathes 100,000 Rubel zur Deckung des Verlustes eingezahlt haben. Aus eigenen Mitteln? Russische Beamte sind nicht so freigebig. Hier ist der Bedacht sehr dringend, daß man Vorkaufs-gelder freiwillig herauszugeben hat, um sich einem noch größeren Skandal zu entziehen.

Großbritannien.

Durch die schon gemeldete Explosion, welche am 31. Dezember im Schlosse von Dublin, dem Sitze der irischen Verwaltung, stattfand, hat für Irland das Jahr 1891, das durch den unheilvollen und mit den verwerflichsten Mitteln geführten Kampf zwischen den Gegnern und Anhängern Parnells ausgefüllt worden ist, einen

würdigen Abschluß gefunden. Daß es sich um ein Attentat handelt, welches gegen die Mitglieder der Verwaltung, die bald nach der Explosion in dem durch diese zerstörten Rathssaale eine Sitzung abhalten sollten, ist nach dem Ergebnisse der Untersuchung nicht zweifelhaft. Ueber den Urheber des Anschlages ist noch nichts bekannt. Menschen sind bei dem Vorfalle glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Der dienstthuende Beamte war wenige Minuten vor der Explosion weggegangen, sonst wäre er unfehlbar getödtet worden.

Amerika.

Wie aus Laredo (Texas) berichtet wird, steht der Injurgentenfänger Garza an der Spitze einer wohlbewaffneten Schar von 2000 Mann. Man glaubt, daß Garza an einer weitverzweigten Verschwörung in der Hauptstadt einen Rückhalt besitzt. Zwischen den Injurgenten und Regierungstruppen haben einige kleine Scharmügel stattgefunden, in die auch Truppen der Union hineingezogen wurden.

Wirthschaft, Technik und Verkehr.

Von der kolossalen Preissteigerung der nothwendigsten Lebensmittel, zumal des Roggens, des Weizens und der Kartoffeln, erhält man erst dann einen richtigen Begriff, wenn man nach der Statistik erfährt, daß der Durchschnittspreis in den Jahren 1875 bis 1890 für die Tonne (20 Zentner) 190 M. gewesen ist, während jetzt die Tonne Weizen ca. 235 M. kostet, der durchschnittliche Roggenpreis war in demselben Zeitraum, also seit 15 Jahren, 160 Mark für die Tonne, und jetzt kostet die Tonne Roggen ca. 237 M. Die Tonne Kartoffeln kostete früher im Durchschnitt 50 Mark, jetzt kostet sie ca. 75 bis 78 Mark. Daß unter solchen Kaufbedingungen die Ernährung der ärmeren Volksklassen sehr erschwert wird, darf nicht erst noch bewiesen werden. Hoffentlich bringt das neue Jahr eine gute Ernte!

Festes Petroleum. Eine neue Londoner Gesellschaft, „Solidated Petroleum Corporation“, will einen für manche Betriebe vortheilhaften Ersatz für Kohlen durch Erzeugung festen Petroleums schaffen. Die Gesellschaft ist im Besitze eines patentirten Apparates, der rohes Petroleum rasch und leicht in schwarze, ziegelförmige Stücke verwandelt. Die Erfindung ist noch geheimnißvoll, das scheint indessen darin zu bestehen, daß eine chemische Substanz mit dem Erdöl vermischt wird und dieses erstarrt. Man glaubt, daß dieses „feste Petroleum“ vornehmlich bei der Kesselheizung vortreffliche Dienste leisten wird, sein Hauptvortheil aber soll darin bestehen, daß Schiffe und Lokomotiven für den neuen Brennstoff künftig kaum den halben Raum brauchen, als jetzt bei der wirklichen Kohle; außerdem soll das „feste Petroleum“ ein geringeres Gewicht haben, wie die Kohle.

Ein einfaches Löschmittel. Ein Mitglied der Münchener Feuerwehr, Konrad Gausch, hat eine Löschflasche zum Löschen bei entzündeten Bränden konstruirt, welche sich sowohl durch ihre Einfachheit wie ihre Wirksamkeit empfiehlt. Die Gausch'sche Löschflasche besteht aus einer gewöhnlichen weißen Wasserflasche von etwa drei Liter Fassungsvermögen, welche mit stark löschendem, unschädlichem Salz oder Salzmengsel gefüllt wird. Darauf füllt man die Flasche bis zu 3/4 mit Wasser und bringt sie, mit eigentümlichem Blechverschluß versehen, in ein handliches Bindfadennetz. Bringt ein Brand aus, so wird der Inhalt der Flasche in Stößen auf den brennenden Gegenstand auf drei bis vier Meter Entfernung in einem ausgiebig zerstreuten Strahl geschleudert. Dieses ungemein einfache Löschmittel setzt keinerlei

Fast eine Viertelstunde verstrich, ehe endlich das Rollen eines Wagens hörbar ward.

„Also doch,“ meinte halbblau, sarkastisch der Sekundant, „ich glaubte schon, unser vornehmer Gegner wollte das Duell meiden!“

Ein Blick Nordens gebot ihm Schweigen, da die Herren soeben ausstiegen und grüßten. Lebhaft und heiter wie immer, genau so, als wolle er die Gäste bei einer Gesellschaft begrüßen, trat Baron Linden zu seinem Gegner, bot ihm die Hand und sagte:

„Guten Morgen, lieber Schwager, wie geht es Ihnen? Sind Sie also in der That unversöhnlich?“

„Andern Sie gefällt Ihre Anrede, Baron von Linden, und erinnern Sie sich, daß ich gestern Abend durch die Reitpeitsche meiner Schwester Verlobung mit Ihnen löste.“

Linden erbleichte und rief kaltblütig: „Nun, wie Sie wollen. — Bitte, meine Herren, schreiten Sie die Entfernungen ab.“

Der Arzt hatte sich bereit gemacht, Hülfe zu leisten, die Sekundanten wiesen Linden und seinem Gegner die Plätze und luden sodann die Waffen; doch ersterer wies lächelnd die seinige nochmals zurück.

„Warten wir noch einige Augenblicke, meine Herren, Affessor von Nordens Hand bebte etwas — und ich möchte keinerlei Vortheil haben.“

„Wie dürfen Sie wagen, mich abermals zu beleidigen,“ rief Leopold empört, „ich bin kein Feigling und wenn einer von uns ein

Unbehagen spürt, die Mündung der Pistole auf sich gerichtet zu sehen, so sind Sie es wohl, mein Herr.“

„Also, nun beginnen Sie,“ sagte der Sekundant Lindens, „eins, zwei.“

Ehe das Wort „drei“ gesprochen worden, krachte ein Schuß aus des Barons Waffe — und Norden stürzte lautlos zu Boden, während ein Schrei der Empörung aus dem Munde der Anwesenden erscholl.

„Baron, wie durften Sie wagen, zu schießen, ehe wir fertig gezählt hatten,“ rief sein Sekundant dunkelroth vor Zorn. „Sie sind ein — Schuft, mein Herr, und hätte ich das eher gewußt, ich würde mir die Schande gespart haben, einem solchen zu sekundiren.“

„Aber, meine Herren, erlauben Sie,“ wollte Linden sich verteidigen, als von hinten eine kleine energische Hand ihm die noch rauchende Waffe entriß und vor die Füße warf.“

Zornflammend, wie eine Rachegöttin stand Juana vor ihm und rief: „Fort, erbärmlicher Mörder, und möge mein Fluch und das Angebenken dieser Stunde Dir einst Deine Todesstunde verbittern. Du hast ihn getödtet, wehe Dir, und wenn Du nicht fliehst, dann jage ich Dir eine andere Kugel durch das Hirn.“

„Ah, meine liebe Juana,“ lächelte Linden höhnisch, obwohl er todenbleich geworden war, „sieh da, Deine — Liebe zu mir trieb Dich wohl dazu, mir hierher zu folgen? Ich

bedauere allerdings mein Ungeschick, aber es läßt sich nicht ändern.“

„Wenn mich ein Gefühl für Dich hierher getrieben hätte,“ knirschte sie, ihm die kleine Hand entgegenballend, „so wärs allein der Haß.“

Sie wandte sich jäh um und fiel im nächsten Augenblick leidenschaftlich ausschreiend, neben Leopolds leblosen Körper zu Boden.

„Die Kugel sitzt in der Schulter,“ flüsterte der Arzt, nur mit einem slichtigen Blicke die Dame streifend, „ich muß sie so gleich herausziehen, ehe sie tiefer sinkt.“

Der herbeispringende Diener reichte ihm die nöthigsten Instrumente und schnitt die Kleider des Verwundeten auf; da hob Juana plötzlich den schönen Kopf, ihre Thränen versiegten und sie warf Muff und Handschuh achlos beiseite.

„Raffen Sie mich helfen, Herr Doktor,“ bat sie herzlich.

„Es muß sehr rasch geschehen,“ erwiderte der Arzt, weil der Patient sich sonst erkälte; bitte, halten Sie hier; aber werden Sie auch den Aublick einer Operation ertragen können?“

Es waren schwere Momente für Juana, aber sie hielt tapfer aus und sagte endlich ruhig, als alles vorüber und der Verwundete wieder eingehüllt war: „Ich bin mit Fräulein von Norden befreundet und sie theilte mir den Reubzovonsplatz mit; daß Baron von Linden eine solche Zusage begeben werde, hat wohl Niemand gedacht und ich bitte die

Herren, im Namen der ganzen Nordenschen Familie, den menschlings Verwundeten an dem Baron zu rächen.“

Baron von Linden hatte sich längst entfernt und als die Wagen anlangten, bot Leopolds Sekundant Madame de la Mare galant den Arm.

„Sehr freundlich,“ erwiderte diese. „Ich fahre zu Nordens, um sie vorzubereiten. Die beiden anderen Herren fahren wohl mit dem Verwundeten?“

„Gewiß,“ sagte der Arzt, „und ich eile sehr, denselben unter Dach und Fach zu bringen, denn das Fieber muß sehr bald eintreten.“

„Ist — es gefährlich?“ frug Juana, den Athem anhaltend und bittend ruhten ihre schönen Augen auf dem Doktor.

„Nicht eigentlich, gnädige Frau, und ein wahrer Segen ist es, daß die Kugel nicht den Knochen zertrümmerte.“

Boll todesbanger Erwartung hatte Luise im Erker, von wo aus sie die ganze Straße übersehen konnte, auf den Auszug des Duells gewartet und war daher fast gelähmt vor Entsetzen, als man ihr plötzlich Baron Linden meldete. Er trat ein elegant und sicher wie immer und küßte ihre Hand.

„Meine theure Luise —“, begann er dreif.

„Nicht so, Baron von Linden,“ erwiderte sie kalt und verächtlich, „Sie wissen, daß meines Bruders Reitpeitsche unser Verlobniß wieder aufhob.“

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

um ein
glieder
tion in
Sitzung
Unter
ber des
den sind
Schaden
wenige
t, sonst

rehr.
vering
al des
rtroffen,
n Bern
rt, daß
1875
90 Mt.
rizen ca.
jeupreis
Jahren,
stet die
ne Kar-
) Markt,
is unter
ng d.
d. darf
h bringt

ner Ge-
ration",
rsten Er-
roleums
e eines
am rasch
ide ver-
is, das-
daß eine
cht wird
ies "feste
lbeigung
apvor-
isse und
füngig
jekt bei
s "feste
en, wie

Witglied
Gaulsch,
lebenden
durch ihre
lt. Die
gewöhn-
rei Viter
em, un-
allt wird.
3/4 mit
m Blech-
ndfaden-
n Inhalt
n Gegen-
nung in
chleudert.
feinerlei

bedenken
eten an

ngst ent-
ten, bot
a Mare

ie. "Ich
ten. Die
mit dem

ich eile
Fach zu
ehr bald

Zuana,
ruhten

und ein
ngel nicht

besonderen Handgriff voraus, denn seine ge-
schilderte Handhabung kann Jedermann vor-
nehmen.

Umtausch verdorbener Postwertzeichen.
Da es bekanntlich nicht selten vorkommt, daß
durch irgend einen unglücklichen Zufall Brief-
marken und Postkarten beschmutzt, zerissen oder
sonst verdorben werden, so sei darauf aufmerksam
gemacht, daß die Post einzelne verdorbene Brief-
marken nicht ohne Weiteres umtauscht, sondern
Anträge seitens des Publikums auf Umtausch ver-
dorbener Freimarken werden nach den neuesten
Bestimmungen im Allgemeinen nur berücksichtigt,
wenn der Verlust ein verhältnismäßig bedeutender
ist. Die Anträge sind an die Postanstalten zu
richten, die Genehmigung zum Umtausch muß aber
in jedem Falle vom Reichspostamt gegeben werden.
Dagegen werden unbrauchbar gewordene Post-
karten gegen gleichwertige Freimarken (nicht
gegen andere Postarten) und gestempelte Post-
anweisungformulare gegen neue oder gegen Frei-
marken selbstständig umgetauscht, und zwar kann
der Umtausch von Hand zu Hand am Schalter
bewirkt werden.

Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücks-
fälle.** In Nürnberg wurde die Leiche des früheren
Gymnasialprofessors Klotz auf der Straße gefunden,
der Verunglückte war anscheinend aus einem offen-
stehenden Fenster seiner in der 3. Etage belegenen
Wohnung gestürzt. Ob ein Unglücksfall oder Selbst-
mord vorliegt, konnte nicht ermittelt werden. — In
Bromberg gab der Zimmermann Braker seinem acht-
jährigen Sohne eine solche Ohrfeige, daß der Knabe
sofort tot zu Boden fiel. Der Vater, hierüber ent-
setzt, griff zum Revolver und erschoss sich. — In
Thorn wurde am Mittwoch der im September zum
Tode verurtheilte Schäferknecht Murawski, der seinen
achtjährigen Sohn erwürgt hatte, durch den Scharf-
richter Reindel hingerichtet. — Im bejammerenswerthen
Zustande wurde der Forstbeamte Kumutat im Forste
von Schreilaugen, Kreis Tilsit, aufgefunden. K.
hatte einen Schuß in die Seite erlitten, eine schwere,
anscheinend von einem Axtstiel herrührende Wunde
am Kopf, auch waren ihm mehrere Finger abge-
schlagen. Der Unglückliche war mit Wildbienen zu-
sammengestochen und von diesen so zugerichtet worden;
an seinem Aufkommen wird gezweifelt. — In Köpenick
bei Berlin wurde der Händler Bieste in seiner Woh-
nung ermordet aufgefunden. Derselbe lag im Bett,
der Schädel war ihm durch einen furchtbaren Schlag
zertrümmert, Geld und Wertsachen geraubt. Bieste
lebte allein, von seiner Frau getrennt, die von ihm
gegangen, da er dem Trunke stark ergeben war, doch
war eine Verführung angebahnt und die Frau wollte
demnächst zu dem Manne zurückkehren. Als der Thät-
verdächtig wurde ein in der Nachbarschaft wohnender
Steinträger W. verhaftet. — In der Sylvesternacht stürzte
in Wilmersdorf bei Berlin unter furchtbarem Krachen
ein eben vollständig gewordenes fünfetagiges Haus ein,
das nur noch austrocknen und zum Frühjahr bezogen
werden sollte. Die ganze Vorderfront mit Balcon
u. s. w. stürzte vollständig zusammen, der im Hause
anwesende Baumwärter war eben vorher nach hinten
gegangen und entging dadurch der Katastrophe. Er
glaubte an ein Erdbeben und lief wie sinnlos quer-
feldein. — Am Sonntag Vormittag stieß der von
Wilhelmshaven nach Bremen gehende Personenzug
bei Wülfing auf eine leere Maschine. Führer und
Führer der Maschine sind getödtet, Führer, Heizer,
Pfadmeister und Zugführer des Zuges verwundet,
von den Passagieren wurde keiner verletzt. Die leere
Maschine sollte in Reibersholz kreuzen, der Führer
aber beobachtete das Glatteisignal nicht und fuhr durch.
— Am Sylvesternabend 10 Uhr brach in dem Dorfe
Pausin, Kreis Osthavelland, in einer Scheune Feuer

aus, das, vom Sturme angefaßt, halb vier große
Bauerngehöfte völlig in Asche legte. Von dem Vieh
konnte wenig gerettet werden, mehrere hundert Stück
kamen in den Flammen um.

Ueber die Schwindereien des Pastors Müller
gehen der „Oldenburger Zeitung“ von authentischer
Seite folgende Mittheilungen zu: Zum Lanbankauf
sind nachfolgende Anleihen für die evang. lutherische
Kirchengemeinde Goldenstedt vom Oberkirchenrath ge-
nehmigt: 1) im März 1890 25 000 M., 2) im
Februar 1891 12 000 M., 3) im Dezember 1891
75 000 M. Die unter 1 und 3 genannten Summen
sollten angeblich dazu verwendet werden, um zwei
Landstellen lutherischer Gemeindegemeinden, welche aus-
wandern wollten, zu erwerben, in der Absicht, ein-
zelne Theile derselben für die Pfarre zu behalten,
wofür andererseits mooriges passend gelegenes Pfarr-
land wieder veräußert werden sollte. Die leggedachte
Anleihe ist von der Landesbank zwar übernommen,
das Geld aber nicht ausbezahlt, weil Müller vorher
flüchtig wurde. Die Anleihe von 12 000 M. bezog
sich auf die Erwerbung eines unmittelbar beim Pfarr-
hause belegenen Areal für die Pfarre. Sie sollte
binnen zehn Jahren in jährlichen gleichen Raten zu-
rückgezahlt werden und zwar zu 7/12 von der Ge-
meinde und zu 5/12 vom Pfarrer Müller. Außerdem
ist im April eine Anleihe von 10 000 M. zu offenbar
wünschenswerthen Verbesserungen an dem Kirchengebäude
genehmigt. Im Uebrigen haben sich die von Müller
zur Begründung dieser Genehmigungen namens des
Kirchenraths angeführten Thatfachen jetzt im Wesent-
lichen als unwahr und die betreffenden Protokolle
des Kirchenraths und Kirchengemeinderaths als gefälscht
herausgestellt, insbesondere haben die Gemeindegemeinde
keine der gedachten Anleihen beschloffen. Zu einem
Mißtrauen gegen Müller lag indessen keine Veran-
lassung vor. Er erfreute sich bis zuletzt, als er sich
selbst anzeigte, des vollen Vertrauens seiner Gemeinde
und aller Derer, welche ihn kannten. Wie ihn seine
Schuldenverhältnisse schuldern, soll dieser Schurke im Priester-
gewande schon früh einen ausgesprochenen Hang zum
Wohlleben gezeigt haben, womit sich dann die schon
oft kriminell verhängnisvoll gewordene Sucht zur
Größthuererei paarte. Wenn es dann an Mitteln fehlte,
so war es sehr leicht, die Sparfassenlagen oder
sonstige Gelder anzugreifen, welche die Pfarreinge-
fessenen mit der im Münsterlande herrschenden Ver-
trauenslosigkeit ihm überbrachten, damit er sie nach
Oldenburg überföhre oder Werthpapiere für die
Ahnungslosen dafür kaufe. Wieviel Ruin hier der
Herr Pfarrer in die unteren Kreise der arbeitenden
Bevölkerung getragen hat, ist noch gänzlich zu über-
sehen. Ein großer Haufen unerledigter Sparkassen-
bücher ist in seinem Gewahrsam gefunden. Dann hat
muthmaßlich die erste größte Anleihe mit gefälschten
Dokumenten, diejenige bei der Ersparungskasse, den
Spiel stopfen müssen. Lange Zeit konnte ein solches
Spiel nicht dauern. In irgend einer Weise wäre die
Nichtbetheiligung der Gemeinde an dieser Anleihe
doch bald an den Tag gekommen, und so hat man
für die wohlthätig vorgerichteten Betrügereien, denen die
Oldenburger Geldinstitute zum Opfer gefallen sind,
so weit bis jetzt zu übersehen, keine andere Erklärung,
als daß M. möglichst viel Geld zusammenraffen und
das Weiße suchen wollte. Auf ein langes Unentdeckt-
bleiben konnte er auch hier nicht rechnen.

Die Ausfindung des Influenza-Bazillus
ist bei Gelegenheit der diesjährigen Epidemien
fast gleichzeitig in zwei Instituten, unabhängig
von einander, gemacht worden. Während im Koch-
schen Institut Bakterien von dem Oberstabsarzt
Dr. Weiser gefunden wurden, ist die gleiche Ent-
deckung im städtischen Krankenhaus zu Moabit
durch einen Assistentenarzt gemacht worden. Ersterer
hat im Auswurf, letzterer im Blute von Influenza-
kranken täglich wiederkehrende Mikroben gefunden,
die den gewöhnlichen Eitererregern ähnlich
sind, in Reinkultur gezüchtet und auch auf Thiere

übergeimpft worden sind. Nähere Mittheilungen
werden in den nächsten Tagen erfolgen.

Kaiserliches Weihnachtsgeschenk. Vor un-
gefähr drei Jahren wurde ein junger Mann, Sohn
einer höchst achtbaren Familie in Düsseldorf, während
seiner Dienstzeit in dem westfälischen Artillerie-
regiment Nr. 7 in Wesel, wegen Theilnahme an einer
Schlägerei bei Gelegenheit einer militärischen Festlich-
keit, zu einer Strafe von fünf Jahren Zerkerkungshaft
verurtheilt. Die dadurch aufs Schmerzlichste betrubte
Familie that alle Schritte bei der Behörde, selbst die
Vermittlung Moltes und der Kaiserin wurde nach-
gesehen, um die Strafe auf dem Gnadenwege abzu-
wenden. Alles schien vergeblich, bis jetzt auf ein er-
neutes Gnadengesuch an den Kaiser dem jungen
Manne der Rest der Strafe erlassen wurde. Die
Freude der Eltern kann man sich vorstellen, als der
Telegraphenbote am Weihnachtstage die frohe Bot-
schaft brachte, daß ihr Sohn der Freiheit wiederge-
geben ist.

Unglücksfall auf der Eisenbahn. Pst, 31.
Dezember. Ueber einen erschütternden Unglücksfall
wird dem „M. Hrl.“ aus Törol. Szt. Miklos“ be-
richtet: Frau Ludwig Bapp hatte ihre dort als
Kinderbewahrerin wirkende Tochter besucht und war
nach kurzer Krankheit gestorben. Gestern sollte das
Begräbniß stattfinden, zu welchem auch die Schwester
der Verbliebenen, Frau Ludwig Ajtai aus Barand,
und deren Tochter mit dem um 3 Uhr Morgens ein-
treffenden Zuge kamen. Auf der Station hatte der
Kondukteur vergessen, die Thür des Waggons zu
öffnen und die beiden Frauen öffneten endlich, nach-
dem sie vergeblich an das Fenster geklopft hatten,
mit vieler Mühe die Thür und wollten aussteigen.
In diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewe-
gung und Mutter und Tochter stürzten hinaus. Frau
Ajtai wurde eine Strecke weit fortgeschleift, dann
fiel sie tot auf die Schienen; dem Mädchen war
nichts geschehen, und es suchte ihre Mutter, über
deren Leichnam sie in der unbedürftigen Finstern-
niß straukelte. Dohnmächtig fiel sie zur Erde. Von
allem wußte man auf der Station nichts; erst als
das Mädchen zu sich kam und die Stationsbeamten
von dem Vorgefallenen verständigte, entfernte man
den Leichnam von den Schienen. Die zwei Schwestern
werden gleichzeitig begraben werden.

Unwetter und Epidemien in Belgien.
Brüssel, 1. Januar: Am heutigen Neujahrstage
laufen aus allen Theilen des Landes unerfreuliche
Nachrichten ein. In Antwerpen wüthet ein furcht-
barer Sturm und treibt auf der Schelde heftige
Wellen. Dazu greift die Influenza immer weiter
in der Stadt um sich und führt zahlreiche Todes-
fälle herbei. In Gent, wo nicht minder die In-
fluenza große Verwüstungen anrichtet, sind auch
die Bothen, welche ein mit Lampen beladenes
Schiff eingeschleppt haben soll, zum Ausbruch ge-
kommen. Die Sterblichkeit ist groß. In Mecheln
tritt die Influenza so stark auf, daß die Schließung
der Schulen angeordnet werden mußte. Im Mi-
litärkrankenhaus liegen 900 Erkrankte, in den
Eisenbahnwerkstätten, welche 3000 Arbeiter be-
schäftigen, sind 357 Arbeiter von der Influenza
ergriffen. In Mons, Lüttich und Loewen fordert
diese Krankheit unter den bejahrten Personen viele
Opfer; im ganzen Vorrage tritt sie so scharf
auf, daß fast alle Gemeinden 600—800 Kranke
haben. Dazu sind bedeutende Ueberflimmungen
eingetreten. In der Provinz Lüttich ist die Dürre
ausgetreten; die Felder rings um Angleur stehen
unter Wasser. Der Hafen von Ghenee ist über-
schwemmt; die Wasser der Maas und Vesdre
steigen bedrohlich. In der Provinz Namur ist die
Sambre aus ihren Ufern getreten; die Orte Ta-
mines und Avelais sind unter Wasser, auch Ge-
meppe ist bedroht. Der Regen hält an. Im Heme-
aau ist bei Mons die Saine aus ihren Ufern ge-

treten; rings um Gemeppe und Quareanon steht
Alles unter Wasser.

Weihnachten in den Reichslanden. Die Christ-
feier mit Weihnachtsbaum, ein vor 1870 hier fast
ganz unbekannter Gebrauch, bürgert sich von Jahr
zu Jahr mehr ein. Von den Schulen, in denen die
Feier von der Lehrerschaft eingeführt wurde, hat sie
ihren Weg auch in die Familien gefunden. Schon in
diesem Jahre gab es zahlreiche Gemeinden, wo in
sämmlichen besser gestellten Familien am Weihnachts-
abend ein Christbaum angezündet und deutsche Weih-
nachtslieder gesungen wurden. Sogar innerhalb des
französischen Sprachgebiets, wo die Bevölkerung nur
wenig Sinn und Verständnis für deutsche Sitten
und Gebräuche besitzt, haben einzelne Christbaum-
feierlichkeiten stattgefunden.

Eingefandt.

Schneebalkollekten wolle man nur
unterstützen, wenn man ganz sicher ist, daß das
Geld in die rechten Hände gelangt, d. h. wenn die
eingegangenen Beträge in einer namhaften
Zeitung öffentlich vom Hilfskomitee quittirt
und über die Verwendung des Geldes sicherer
und beglaubigter Aufschluß gegeben
werden. Augenblicklich kursirt in Ahrensburg eine
derartige Kollekte zum Belten der Ueberflimmungen
im Spreewald, die nur mit der zweifelhaften,
namenslosen Unterschrift „Hilfskomitee in
Borg“ versehen ist. Würde diese Sammlung von
A—Z durchgeführt, so ergäbe sich die ungeheure
Summe von 33 Mt. Briefen bei 40 Pf. a Brief,
die eine Summe von über 13 Mt. Mark ein-
brächten. Selbst wenn von dieser ungeheuren
Summe nur der kleine Bruchtheil von 100 000
Mark einginge, muß doch eine feste, von sicheren
Leuten gewährleistete Bürgschaft
gegeben werden, daß das Geld seinen wahren
Zweck erfülle. Das geschieht bei der obengenannten
Sammlung, die überhaupt nur nach berühmten
Mustern angefertigt zu sein scheint, keineswegs,
sie bedient sich nur der Namen der Geber als
Unterschrift, von denen einer den andern prellt,
anklängerweise zu bezahlen, und ihm obendrein
noch die Mühe eines zweimaligen Abschreibens
des Briefes macht. Es wird gebeten, diese un-
beglaubigte Sammlung nicht weiter zu unter-
stützen.

Ahrensburg, 5. Januar 1892. H. K.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese
in Ahrensburg.

Den größten Erfolg hatte Apotheker
Richard Brandt in Schaffhausen im Monat
Juli und August 1891 zu verzeichnen, während
welcher Zeit ihm 400 Anerkennungs schreiben über
den Gebrauch seiner ächten Schweizerpillen, welche
fürmlich amtlich beglaubigt, zugegangen
sind. Alle Diejenigen, welche gezwungen sind, wegen
Verstopfung, schlechter Verdauung, Magen-, Leber-
und Gallenleiden etwas zu thun, sollten diese Briefe
lesen und sich überzeugen, daß die Apotheker Richard
Brandt's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel
M. 1. — in den Apotheken) von keinem anderen
Mittel übertroufen werden. Man achte genau auf
das weiße Kreuz im rothen Grunde. Die auch
außen auf jeder Schachtel angegebenen Bestandtheile
sind Extracte von: Silbe 1,5 Gr., Wochsagarbe,
Aloe, Abthynth je 1 Gr., Bitterklee, Sention je
0,5 Gr., dazu Sention- und Bitterklee-Pulver in
gleichen Theilen und im Quantum, um daraus
50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Tausendfaches Lob, notariell bestätigt, über
Holländ. Tabak von B. Becker in Seesen
a. Harz 10 Pfd. lose i. Ventel sco. 8 Mt. hat
d. Exp. d. Bl. eingefesben. 4

„Aber ich liebe Dich nach wie vor, süßes
Mädchen,“ rief Linden voll halbunterdrückter
Leidenschaft, „und ich werde Dich erringen,
ob auch die ganze Welt sich dagegen stelle.“
„Darf ich Sie bitten, mich allein zu
lassen?“ rief Luise.

„Ich komme zunächst, um Ihnen selbst
zu sagen, daß Ihr Bruder verwundet ist,
aber offenbar nur leicht.“
Luise erbeute, ihre Hände umklammerten
krampfhaft eine Stuhllehne.

„Verwundet?“ hauchte sie kraftlos, „o
mein Himmel, er ist tot — und Sie ver-
schweigen mir das Schlimmste; tot — durch
Ihre Hand gefallen!“

„Aber, Theuerste, erregen Sie sich doch
nicht so sehr, ich versichere Sie, daß er nur
eine leichte Wunde hat. Wir werden uns
verschöhnen und Alles wird noch gut werden.“
„Lassen Sie mich allein, Baron Linden,“
rief das gequälte Mädchen und streckte die
Hände nach der Thür aus, „ich — danke
für Ihre Mittheilung.“

„Und Sie haben kein freundliches Wort
für mich, Luise, der um Ihre Willen all
diese Schmach erlitt?“

„Keines,“ rief sie herb, „durch Sie sind
wir elend geworden, durch Sie kam Zwiet-
racht und Unsegen über uns, aber ich will
Ihnen nicht fluchen, aber verlassen Sie unser
Haus — ich bitte Sie darum!“

„Ja, dies Haus werde ich allerdings
verlassen, aber nicht Sie, Luise! Ich habe
es mir zugeschworen, daß Sie mein sein

sollen — und ich werde mein Wort halten,
darauf verlassen Sie sich!“

Und er stürmte erregt davon, die Treppe
hinab — um unten im Korridor gerade
mit Madame de la Mare zusammenzutreffen.
Wie vor einem giftigen Reptil wich sie zurück
und ihr Blick glühte unheimlich.

„Sie sind hier — feiger Mörder, in
diesem Haus? Fort, sage ich Ihnen — wenn
ich eine Reitpeitsche hätte, Sie sollten auch
auf der zweiten Wange einen Streich fühlen.
Doch wer wird sich wohl mit — einem
Ehrlosen befassen.“

„Das sollst Du mir büßen!“ rief Linden
zähneknirschend und stürzte, roh aufschend,
an der Leichenblag verenden Juana vor-
über, während diese in die Nordensche Woh-
nung eilte.

Bald hielten sich beide Freundinnen um-
schlungen.

„Leopold, meine geliebte Luise,“ flüsterte
Juana, halb lachend, halb weinend, „man
wird ihn sogleich zu Dir bringen, denn —
er liegt nur in tiefer Dohnmacht.“

„D, Juana,“ flehte Fräulein von Norden,
„bleibe bei mir, verlaß mich nicht — ich
bin so mütterleckenallein und fühle mich so
unglücklich!“

„Aber Dein Vater?“

„Er hat mich verstoßen und verwünscht.
Er nennt Leopold sein einziges Kind und
behauptet, ich sei allein an allem Unglück
schuld.“

„So will ich bei Dir bleiben, Luise,“

erwiderte Juana laut und innig hinzu,
„um — Leopold zu pflegen, so lange er im
Fieber liegt. Der Arzt meinte, das Wund-
fieber werde bald eintreten.“

„Sie kommen,“ fiel Luise erregt ein
und eilte ans Fenster. „Der Wagen hält
— o mein Gott — jetzt wird mein armer
Bruder wie tot aus dem Wagen gehoben!“

Sie eilte hinab und kniete im nächsten
Augenblick an der Seite des noch immer
Bewußtlosen, welchen man einstweilen auf
eine rasch herbeigeschobene Gartenbank nieder-
gelegt.

„Leopold, mein geliebter Bruder, so
kommst Du wieder zu mir! Und um meinet-
willen blutest Du.“

„Baron Linden schoß zu zeitig, ehe die
Sekundanten mit dem Fähen fertig waren,“
grollte Juana und ihre Hand legte sich ver-
stohlen auf Leopolds Haupt.

Plötzlich legte sich eine schwere eiskalte
Hand auf Luises Schulter und des Ge-
heimraths harte Stimme frug tonlos: „Wer
ist das? Ist ein Unglück geschehen?“

„D, Papa, mein lieber, theurer Vater
— Leopold ist verwundet, aber — er lebt
und wird uns, so Gott es will, erhalten
bleiben.“

Mit ruhiger Geberde, ohne sie nur eines
Blickes zu würdigen, schob Herr von Norden
seine Tochter beiseite und blickte auf den
Verwundeten, bis ein Strahl des Erkennens
aus seinem Auge brach.

„Ich weiß es, ich weiß es,“ murmelte

er unheimlich, „er hat mir heute Lebewohl
gesagt — und nun traf ihn jenes Mannes
Kugel. Blut, ja, da sehe ich Blut rinnen
— sein Herzblut! Und er vergoß es für
mich — dessen Ehre dahin war. Aber wo
— wo ist sie, die an allem Schuld ist?
Einst nannte ich sie Tochter, aber nun ist
sie es nicht mehr!“

„Der Verwundete muß sogleich ins Bett,“
sagte jetzt der Arzt sehr bestimmt, „die Be-
sinnung wird bald wieder zurückkehren und
ich will noch beobachten, ob Wundfieber ein-
tritt.“

(Fortsetzung folgt).

Mannigfaltiges.

Russische Zustände. Im Gouvernement Sara-
tow hatte sich unter den Bauern das Gerücht ver-
breitet, der Zar habe jedem von ihnen ein Stück
guten Landes in Sibirien geschenkt. Infolgedessen
verkauften viele Bauern, was sie hatten, vertranken
dann den Erlös und schickten sich an, so schnell als
möglich nach Sibirien aufzubrechen. Einige verbrannten
jogar ihre Häuser und Wirtschaftsgüter, als sich
keine Käufer dafür fanden. Die Regierung that alles
Mögliche, um die Leute zu überzeugen, daß das Ge-
rücht falsch sei, jedoch vergebens. Als die Sache dem
Gouverneur zu bunt wurde, fuhr er eines Tages in
die verwüsteten Dörfer, ließ die Bauern rufen, Militär
und Polizei nahmen sie in ihre Mitte, und jeder
der Bauern bekam 150 Stockschläge, welche Tataren
ausheilten. Nach der Ex-tution wurden die durch-
geprügelten Bauern gefragt, ob sie nun noch Lust
hätten, auszuwandern oder lieber wieder ruhig ihr
Land zu bebauen. Ein Theil der Bauern behauptete
aber trotzdem, sie wollten sich nicht zurückziehen
lassen und doch noch nach Sibirien gehen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

B.I.G.

Anzeigen.



Codes-Anzeige.

Heute Mittag 12 1/2 Uhr
entschlief nach recht langer
Krankheit im 61. Lebensjahre
die Altentheilerin

Caroline Singelmann,
geb. Singelmann.

Tief betrauert und schmerzlich
vermisst von den

Kindern u. Verwandten.
Ahrensfelde, 4. Januar 1892.

Die Beerdigung findet am Donner-
stag, den 7. Januar, Mittags 1 Uhr,
vom Sterbehause in Ahrensfelde aus
statt.

Bekanntmachung.

In gegebener Veranlassung werden
die nachstehenden Bestimmungen der
Polizeiverordnung betr. die öffentlichen
Plätze, Straßen und Wege in der Ge-
meinde Ahrensburg vom 5. Juni 1887
mit der Androhung in Erinnerung ge-
bracht, daß Uebertretungen derselben nach
Maßgabe der Verordnung bestraft werden.

§ 1.

Außer der bereits durch den § 4 der
Wegeordnung vom 15. Juni 1885 und
resp. § 366 pass 9. des Strafgesetzbuches
vom 25. Mai 1870 unterjagten Be-
nutzung des Vegetations für Lagerung
von Holz, Schutt und Unrath u. wird
hierdurch für die Drißchaft Ahrensburg
noch besonders verboten, auf die öffent-
lichen Straßen und Wege, ingleichen in
die zu selbigen gehörigen Gruben und
Sielzüge Saue und andere unreine
Flüssigkeiten abfließen zu lassen; vielmehr
sind solche in anzulegende Senkgruben zu
leiten.

§ 2.

Verboten ist weiter das Auswerfen
von Scherben, Küchen-Abfällen und
anderen Unreinlichkeiten auf die öffentlichen
Plätze, Straßen und Wege des Orts.

§ 5.

Jeder Eigentümer in der ganzen
Gemeinde ist verpflichtet, im Winter bei
vorkommendem Glatteis sofort die Bürger-
steige in der ganzen Länge seines Grund-
stücks mit Sand zu bestreuen, sowie die
Kinnsteine nöthigenfalls aufzuseifen.

§ 7.

Uebertretungen der Vorschriften dieser
Verordnung werden nach § 366 10 des
Strafgesetzbuches für das deutsche Reich
bestraft, welcher lautet:

366. Mit Geldstrafe bis zu sechzig
Mark, oder mit Haft bis zu 14 Tagen
wird bestraft:

10) wer die zur Erhaltung der Sicher-
heit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Ruhe
auf den öffentlichen Wegen, Straßen und
Plätzen oder Wasserstraßen erlassenen
Polizei-Verordnungen übertreitet.

Ahrensburg, den 2. Januar 1892.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holz-Auktion.

Am
Freitag, 8. Januar 1892,
werden im Forstrevier **Beimoor,** Ge-
hege **Thiergarten,** folgende Holzeffecten,
als:

- ca. 250 m Birkenknüppelholz,
 - 50 m Erlen - Pantoffel-
holz,
 - 70 Haufen Weichholzboisch
 - 80 " Tannen-Durch-
forstung, enthaltend
Blecke, geringe Latten,
Pfähle, Brennholz,
 - 3 Haufen Bohnenstangen
- unter den im Termin zu verlesenden Be-
dingungen öffentlich meistbietend verkauft.
Anfang der Auktion: **Vormittags**
10 Uhr.

Verammlungsort: beim Gastwirth
Schilling in Beimoor.
Ahrensburg, den 21. December 1891.
Gröppler,
Gutsinspector.

Reisfutttermehl

W. A. AB
ab Stadtlager **Neuenburg 2**
oder
frei Waggon **Bahnhof Hamburg**
officieren billigt
Aktien-Reismühle in Hamburg
Comptoir: gr. Reichenstr. 49/51,
Reichenhof. [Ho 191]

Kalender für 1892:

- Paynes Familien-Kalender
a 50 s.
- Deutscher Reichsbote
a 40 s.
- Sinkender Bote
a 50 s.
- Dr. Meyns schl.-holst. Kalender
a 40 s.
- Hamburger Reformkalender
a 20 s.
- Hamburger Almanach
a 15 s.,
sind vorrätzig in
E. Ziese's Buchhandlung,
Ahrensburg.

Vorbereitung

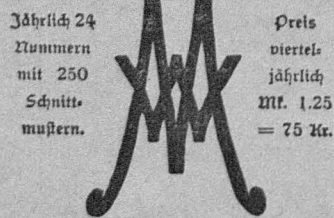
für die Postgehülfen-Prüfung
von **Dohrn u. Feddern in Kiel.**

Glänzende Erfolge. Ausbildung sicher
und schnell u. Garantie. Bewährte Fach-
lehrer. Eigene Pension. Aufnahme jeder
Zeit. Schüler, ca. 50.

Dohrn u. Feddern.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.



Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schmitz-
mustern.

Preis
viertel-
jährlich
Mk. 1.25
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von Toilette, -Wäsche, -
Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
Schmitzmustern und 250 Vorschlägen. Zu
bestellen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Berlin W. 55. - Wien I, Operngasse 3.

**Wie verschafft sich der kleine
Geschäftsmanu, Landwirth
u. Handwerker am einfach-
sten den nach dem neuen Einkom-
mensteuergesetze nöthigen Bücher-
nachweis zur Feststellung seines
Steuerpfl. Einkommens?**

Hierüber giebt eine bei Th. Duos in
Köln, Plantage 36, erschienene Schrift,
welche außerdem das
**neue Einkommensteuergesetz nebst
der Ausführungsanweisung**
mit einigen Erläuterungen enthält, eine kurze
aber

ausführliche Anleitung mit Tabellen,

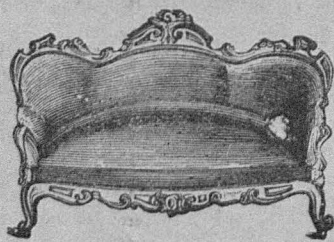
nach welchen es den
Gewerbetreibenden, welche nicht Kaufleute
im Sinne des Handelsgesetzbuches sind,
möglich ist, ihren Geschäftsgewinn, den
gesetzlichen Bestimmungen entsprechend,
jeden Augenblick nachweisen zu können.
Preis 1 Mark 20 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
Gegen Einzahlung von 1,30 Mark erfolgt franco
Zusendung.

**Deutsche und englische
Steinkohlen,
Braunkohlen,
Coaks**
empfehlen
Ahrensburg. E. Pahl.

Die
Apothete in Ahrensburg
empfehlen:

**Giftfreie Farben in allen
Nuancen**
zum Färben von: Seide, Wolle, Halb-
wolle, Leinen u. s. w.
Farben zum Ausbürsten verblaster Möbel-
und Kleiderstoffe. 12

**Landwirthschaftliche
Maschinen**
aller Art
empfehlen
Ahrensburg H. Peemöller.



H. Stamer,

Sattler und Tapezier,

Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfecht sich zur Anfertigung von

Polster-Arbeiten aller Art.

Schadendorff's Hotel,

Ahrensburg.

Donnerstag, den 7. Januar 1892:

2. Abonnements-Concert

und Ball,

gegeben von der Capelle

des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments No. 31,
(anerkannt beste deutsche Militär-Capelle)

unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-Dirigenten
Herrn Mohrbutter

u. a. im Programm **Geigen-Solo-Vortrag des Herrn Mohrbutter.**

Ball-Musik: Großes Orchester.

Tanz-Abonnement nur 60 Pf.

Entree a Person 1 Mk. Anfang präc. 7 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein hochachtungsvoll

H. Schadendorff.

NB. Abonnementskarten an der Kasse vorzeigen.



H. F. David,

Schuhmachermeister,

Ahrensburg, Grosse Strasse,

empfeht sein reichhaltiges Lager von

Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefeln.

Anfertigung nach Maass u. Reparaturen

werden schnell geliefert.

Für die Winter-Saison empfehle eine

grosse Auswahl von

woll. Schuhen u. Pantoffeln,

enorm billig.

Großes Parthien-Lager

von **August Mosehuus, Ahrensburg.**

Empfehle mein

großes Lager aller Manufakturwaaren,
zu äußerst billigen Preisen in großer Auswahl.

Empfehle besonders:

Eine Parthie 1/4 feines reines Leinen zu Hemden
Meter 70, 75 und 80 Pf.

Einen großen Posten Mädchen-Regenmäntel in allen Größen.

Caffee

in verschiedenen Qualitäten und
in vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
zu billigen Preisen.

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum
Beimischen des Caffees
empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



nach Vorschrift des Geh. Hofrath Prof. Dr. Harless in Bonn,
sind eine Specialität, welche seit 50 Jahren in der ganzen Welt Millionen Menschen
bei katarrhalschen Hals- und Brustbeschwerden, bei Husten, Heiserkeit etc. Linderung
und Hilfe gebracht haben.
Sie können bei Erkältungen, Husten und Heiserkeit nicht warm genug empfohlen
werden, indem sie diese lästigen Unpässlichkeiten rasch lindern und einer Verschlimme-
rung vorbeugen. Vorrätzig in allen Orten.

**27. Schlesw.-Holst.
Landes-
Industrie-Lotterie.**
Ca. jedes dritte Loos
gewinnt!!

Ziehung 2. Classe am
13. d. Mts.

Schluss des Loosverkaufs
am Montag, d. 11. d. Mts.

Loose a M. 1,75 soweit der
Vorrath reicht, bei

C. Hartjen in Ahrensburg

Th. Jönck in Bargtheide.
[Ho 114b]

Hypothekposten

v. M. 200 a 6% p. a., in Hoisbüttel
b/Ahrensburg, z. verkaufen.
Th. J. Kretschmer, Hamburg 8.

Suche zu Ostern d. J.
einen Lehrling.

Gercken,

Junungs-Schneidermeister,
Delingsdorf.

Gesucht

Burichen zum Glaschenpülen.

Ahrensburger Bierbrauerei

C. O. Wolfram.

Die Selbsthilfe,

55. verbesserte Auflage.
Ihre Rathgeber für junge und alte Personen, die
sich geschwächt fühlen. Es ist es auch schwer, bei an-
genommener, Verstopfung, Verarmung, Bluthartheit,
Dämmerzustand, Leiden, seine aufrechte Stellung
wieder zu erlangen. Diese Tausende zur Gesundheit
und Kraft. - Gegen Einzahlung von 2 Mark in
Briefmark. zu bez. von **Dr. med. L. Ernst,**
Wien, Glacetrasse Nr. 11.
Wird in Couvert verschlossen übersandt.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 5. Januar.
Weizen matt. Angeboten 122-127 Pf. Hol-
steiner zu Mk. 220-235, 116-125 Pf. Med-
tenburger zu Mark ---, 120-128 Pf.
Saaler zu Mk. ---, Aufsteiger unverzollt
zu Mk. 180-195.

Roggen ruhig. - Gollstein und Medten-
burger 110-121 Pf. 215-250 Mark.
Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Weet
zu Mk. ---, Dänische zu Mk. --- bis
---, Gollsteinische und Medtenburger zu Mk.
175-185, Oesterreichische zu Mk. 170-205,
Saale zu Mk. 205-215.

Safer fest. Gollsteiner zu M. 165-174,
Medtenburger zu Mk. ---, Aufsteiger
unverzollt zu Mk. ---.

Buchweizen. Französischer zu Mk. ---
Gollsteiner zu Mk. 190-200 zu notiren.
Größen, Futter zu Mk. 175-186, Koch
zu Mk. 270-300 offerirt.

Maiz, Amerikaner zu M. 130-135, Ein-
quantin zu Mk. 142-150 angeboten.
Mübel still, loco Mk. 61 1/2 Brief.
Leinöl still, loco Mk. 40 Br.
Petroleum still, loco Mk. 6,30 Br., pr
Jan.-März Mk. 6,25 Br.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 30. Dezember.
Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission
vereinigter Butter-Kaufleute
der Hamburger Börse.

Sof- und Meierei-Butter.
Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Tara.
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten Mk. 126-128
2. Qualitäten " 120-124
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger
Ufsance.

schlechte Hof- Mk. 105-115
Schleswig. und Holf. Bauer: " 100-110
Gallische und ähnliche " 75-82
Finnländische " 86-92
Amerikanische " ---

Witterungs-Beobachtungen.

| Dec.-Jan. | Barometer Stand in mm | Thermometer Stand Grad Reaum. | Wind |
|------------|-----------------------------|-------------------------------------|------|
| 5. 9 U. B. | 761 | — 0 | SB |
| 6. 9 U. B. | 743,5 | — 0 | SB |

5. höchste Temperatur am 4. + 2 Gr.
" " " 5. + 1 "

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.

Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!

7. Jan.: Feuchtkalt, veränderlich

wolfig, stichweise Niederschläge.

8.: Feuchtkalt, stark wolfig, Nieder-
schläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.

9.: Wolfig, theils heiter, lebhaft
windig, meist trocken, gelinde Kälte. Nebel
an den Küsten.